

Editorial

Dieses Themenheft von *Tertium Comparationis* „Russische Bildung im Wandel – Trends, Probleme, Lösungsansätze“ beschäftigt sich mit einem der größten Bildungsräume in Europa, nämlich der Russischen Föderation. Die meisten der hier vorliegenden Beiträge gehen auf ein wissenschaftliches Kolloquium zurück, das am 13. Juli 2002 an der Ruhr-Universität Bochum stattfand. Das Thema des Kolloquiums steht im Schnittpunkt der vergleichenden Bildungsforschung und der internationalen und interdisziplinären Osteuropaforschung, innerhalb derer die pädagogische Russlandforschung stets eine bedeutende Rolle gespielt hat. Zugleich haben Russlandstudien zu Bildung und Erziehung im Rahmen der Regionalstudien in der Vergleichenden Erziehungswissenschaft ihren festen Platz. Und schließlich rückten Russland und seine Bildungsentwicklung seit der Entstehung der Russischen Föderation 1991 als Untersuchungsgegenstand in den Fokus der internationalen Transformationsforschung (Teichmann 2002). Dieses in den 90er Jahren verstärkte Forschungsinteresse wurde nicht zuletzt durch wirkungsmächtige internationale Organisationen wie die OECD (Reviews 1998; 1999) oder die Weltbank (2002) befördert.

Anlass des Kolloquiums war der 65. Geburtstag von Dr. *Friedrich Kuebart*, Geschäftsführer der Arbeitsstelle für vergleichende Bildungsforschung an der Ruhr-Universität Bochum und langjähriges Mitglied der Sektion International und interkulturell-vergleichende Erziehungswissenschaft in der DGfE. *Friedrich Kuebart* hat innerhalb der Osteuropaforschung, insbesondere in der pädagogischen Russlandforschung mit der Bochumer Arbeitsstelle für vergleichende Bildungsforschung seit Anfang der 70er Jahre entscheidend mitgewirkt. Nicht wenige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kolloquiums gehören zu seinen langjährigen Kollegen und Partnern, darunter deutsche, englische und russische Russlandforscher sowie Vertreter aus dem Bundesministerium für Bildung und Forschung. Für die Publikation konnten weitere Autoren gewonnen werden, die das Themenspektrum des Kolloquiums mit Beiträgen zu wesentlichen Aspekten der Transformation im russischen Hochschul- und Wissenschaftssektor erweitern und nicht zuletzt in der Bildungsentwicklung dieser Region an aktuelle Ansätze in der internationalen Bildungsdebatte anknüpfen sowie aus historisch-vergleichender Analyse neue Erkenntnisse schöpfen.

Trotz des anfänglichen Zusammenhangs der russischen Entwicklung mit der Gesamtentwicklung in Mittel- und Osteuropa, wie sie sich im Zusammenbruch der Ideologie und im politischen Systemwechsel bis hin zu den gravierenden Veränderungen in Wirtschaft (Übergang zur Marktwirtschaft) und Gesellschaft (Demokratisierung) mit entsprechenden Rückwirkungen auf das Bildungswesen ausdrückten, zeichnete sich Mitte der 90er Jahre zunehmend ab, dass Russland im Prozess der Transformation eine Sonderstellung zukommt. Der eigenständige Entwicklungspfad gründet sich nicht allein auf den epochalen Paradigmenwechsel, sondern vielmehr auf den ihn begleitenden nationalen Selbstvergewisserungsversuchen Russlands – seinen „Rückzug auf sich selbst“ (Schmidt 1998: 231), der, wie in allen Gesellschaftsbereichen so auch im Bildungsbereich, zur Pluralisierung und Polarisierung verschiedener gesellschaftlicher Kräfte führte. Die Suche nach den eigenen Besonderheiten und die Anlehnung an

„westliche“ Vorbilder bilden den Rahmen, vor dem die gegenwärtigen Entwicklungen im russischen Bildungsbereich zu sehen sind und die eine grundsätzliche Frage aufscheinen lassen, die bereits ein bedeutender russischer Philosoph des 19. Jahrhunderts, *Ivan Kirejevskij*, wie folgt formulierte:

„Es gibt ganz gewiß wenige Fragen, deren Beantwortung gegenwärtig dringlicher wäre, als die Frage nach dem Verhältnis der russischen Bildung zur westeuropäischen. Die Lösung, die diese Frage bei uns findet, wird bestimmend sein nicht nur für die Entwicklung unserer Literatur, sondern vermutlich auch auf die Richtung unserer ganzen geistigen Tätigkeit, den Sinn unseres privaten Lebens, den Charakter der gesellschaftlichen Beziehungen. Indessen liegt die Zeit noch nicht gar so weit zurück, wo diese Frage beinahe unmöglich war, oder – was dasselbe ist – so leicht entschieden wurde, da es sich nicht lohnte, sie überhaupt zu stellen“ (Kirejevskij zitiert nach Paquet 1923: 26).

Das Zitat ist einem Aufsatz entnommen, den *Kirejevskij* 1852 in seiner Zeitschrift „*Moskovskij Sbornik*“ (Moskauer Sammelband) unter folgendem programmatischem Titel veröffentlichte: „Über den Charakter der Bildung Europas und ihr Verhältnis zur Bildung Rußlands“ (О характере европийского образования и о его отношении к образованию России). Die Frage und ihre Beantwortung waren übrigens so brisant, dass die Zeitschrift daraufhin von der zaristischen Zensur verboten wurde. Ohne an dieser Stelle weiter auf die geschichtsphilosophischen Implikationen oder den damaligen sozialkritischen Hintergrund einzugehen, soll an dieser Stelle jedoch darauf verwiesen werden, dass die Frage nach dem Verhältnis der russischen Bildung zur europäischen 150 Jahre später aktueller denn je anmutet. Sie nimmt die reale Dringlichkeit einer Standort- und Identitätsbestimmung in Russland vorweg, die freilich gegenwärtig stärker auf die Weltgemeinschaft abhebt. Diese zentrale Frage, die ebenso wie die Auseinandersetzungen zwischen ‚Slawophilen‘ und ‚Westlern‘ ihre Vorbilder im 19. Jahrhundert findet und eine „Rückkehr zur Geschichte“ (Schmidt 1998: 231) markiert, macht zugleich weitreichende historische Kontinuitäten in Russland sichtbar, die auch heute den Bildungsdiskurs bestimmen.

Dass der Wandel im russischen Bildungssystem wesentlich komplexer und widersprüchlicher verläuft, als die angedeutete Dichotomie und der kurz skizzierte Kontext vermuten lassen, zeigen beispielhaft die vorliegenden Beiträge. Die Autoren begeben sich auf Spurensuche, decken innerrussische Diskussionen mit ihrer Vielstimmigkeit auf und deuten auch die Leerstellen im Text der Geschichte. Sie spüren den vielfältigen Trends nach, die sie entweder in internationalen oder Russland spezifischen Entwicklungen verorten, zeigen eigenwillige Versuche einer Synthese und bieten unterschiedliche Erklärungsmuster für das bildungsreformerische Handeln. Dabei kommt fast keine der Betrachtungen ohne die Tiefenschichten der Historie aus. Das Themenheft will die Umriss der russischen Bildung in Geschichte und Gegenwart in ihrer Vielfalt zeichnen.

James Muckle widmet sich in seinem Beitrag der patriotischen Erziehung und ihrer Rolle in der russischen Schule heute, wobei nicht nur die Ambivalenz und Dynamik des Begriffs, sondern beispielhaft die Kontinuitäten der russischen Wertediskussion in Krisenzeiten offen gelegt werden. Er zeigt anhand philosophischer und literarischer Quellen wie eng der Begriff des Patriotismus auch mit Religion zusammenhängt und

in den unterschiedlichen Zeitkontexten pejorativ besetzt wird. Gleichwohl es eine Vielfalt von Begriffskonnotationen gibt und seine Semantik sich von der Vergangenheit bis in die Zukunft erstreckt, so zeigen die Ausführungen *Muckles*, dass die geistig-kulturelle Verortung des russischen Patriotismus unter drei Aspekten betrachtet werden kann, nämlich retrospektiv (Reideologisierung des russländischen Patriotismus), kompensatorisch (als Ausgleich der Verlusterfahrung nach dem radikalen Umbruch und als Abgrenzung z.B. gegen „den Westen“) und prospektiv (zur Wiederherstellung der Vormachtstellung Russlands).

Gerlind Schmidt handelt für den deutschen Leser ein besonders spannendes Thema ab, nämlich den Stellenwert der PISA-Untersuchung und ihre Rezeption in der russischen Fachöffentlichkeit. Sie analysiert diese Auseinandersetzungen vor dem bildungsreformerischen Hintergrund seit der Perestroika. Dabei zeigt die Autorin, wie die retardierenden, die liberal-demokratischen und konsensbetonten Positionen mit den Diskussionen um TIMSS und PISA korrespondieren. Zugleich wird deutlich, wie schwierig es für Russland ist, seine Leistungsfähigkeit im Bildungsbereich zu erhalten, sich eigenständig zu modernisieren und zugleich an „westliche Konzepte“ aufzuschließen, um wieder international konkurrenzfähig zu werden. Schließlich kommt *Schmidt* auf eine Kernfrage international-vergleichender Schulleistungsstudien, nämlich nach den bildungspolitischen Folgen, den curricularen Konsequenzen und der Macht normativer Wirkungen.

Die Beiträge von *Larissa Korneeva* und *Wolfgang Schlott* behandeln vorrangig den tertiären Sektor des Bildungssystems, dessen Entwicklung je nach Standpunkt am treffendsten zwischen Krisenmanagement und Reformen zu beschreiben wäre.

Korneeva stellt die Hochschul- und Weiterbildung von russischen Führungskräften in der Wirtschaft vor dem Hintergrund der Entwicklungen im russischen Hochschulwesen der 90er Jahre und am Beispiel eines dafür speziell aufgelegten Präsidenten-Programms dar. Die aktive Partizipation der Autorin an diesem vom russischen Präsidenten *Putin* bis zum Jahre 2008 aufgelegten Programm bleibt nicht ohne Folgen auf die Einschätzung von Erfolg oder Misserfolg solcher Maßnahmen, ohne freilich der Autorin den Blick auf die Probleme im russischen Hochschulbereich zu verstellen.

Schlott geht der generellen Frage nach der Reformierbarkeit russischer Hochschulinstitutionen nach, indem er unterschiedliche kulturwissenschaftliche Positionen zur geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung in der Russischen Föderation nach 1991 vorstellt. Besonders aufschlussreich sind diese Argumentationen, weil sich in ihnen nordamerikanische und russische Lehr- und Forschungserfahrungen überkreuzen und dabei die Vor- und Nachteile beider Modelle abgewogen werden. Diese Positionen werden kontrastiert mit deutschen Analysen und Einschätzungen zu Chancen und Risiken der Reformumsetzung in den Zentralbereichen Hochschule, Wissenschaft und Forschung, wobei das Fazit stärker die Beharrungstendenzen russischer Hochschulinstitutionen betont.

Beide – *Korneeva* und *Schlott* – kommen zu unterschiedlichen Einschätzungen, die nur auf die Innen- und Außensicht der Autoren zurückzuführen und deshalb unbedingt komplementär zu betrachten sind.

Dagegen untersucht der Beitrag von *Christine Teichmann* einen Problembereich, von dem auch westliche Hochschul- und Wissenschaftssysteme zunehmend herausgefordert werden – „brain drain“ oder internationale Mobilität, wie die Autorin zunächst an der Begriffsklärung präzise, facetten- und erkenntnisreich entfaltet. Von da aus beschreibt *Teichmann* die Spezifika und den Wandel russischer wissenschaftlicher Migration in den 90er Jahren und ihre unterschiedliche Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Dabei treten russische Besonderheiten, aber auch die Universalität des Phänomens „brain drain“ zutage, die in den Rahmenbedingungen des Hochschul- und Wissenschaftssystems zu suchen sind. Zugleich stellt die Autorin generell die Frage, ob Mobilität letztlich nicht ein unabdingbarer immanenter Bestandteil von Wissenschaft und Forschung sei. Dabei werden von *Teichmann* die Chancen und Risiken wissenschaftlicher Migration und mögliche Maßnahmen zu ihrer Eindämmung diskutiert.

Schließlich werden von *Jürgen Henze* Ergebnisse der internationalen Transformationsforschung zu Bildungsreformen vorgestellt, die im Spannungsfeld zwischen Politik, Ökonomie und Soziologie schlüssige Ansätze von Transformations- bzw. Transitionstheorie(n) zu formulieren versuchen, um die hochkomplexen Prozesse nicht nur in postsozialistischen Gesellschaften zu erklären. Dabei kontrastiert der Autor diese Befunde mit den Forschungserkenntnissen der klassischen internationalen Bildungsforschung, um den Gewinn neuer Theorieansätze zu prüfen. *Henze* deutet an, dass eine Antwort auf die Frage, ob es einen kohärenten Ansatz der Transformationstheorie gibt, der auch mit empirischen Befunden belegt wird, in der internationalen Forschung zu Transformationsgesellschaften noch aussteht. Der Aufsatz stellt für diejenigen, die sich theoriegeleitet mit unterschiedlichen Pfaden der Übergangsgesellschaften der letzten Dekade beschäftigen, eine wichtige Anregung dar.

Götz Hillig deckt ein vergessenes Kapitel der Kibbutz-Bewegung auf und beschreibt die komplizierte Geschichte der Emigration und Remigration einer palästinensischen Kommune in der jungen Sowjetunion. Er stellt die Selbstbehauptungsversuche dieser Kommune in einer Umbruchszeit dar: Die frühsowjetische Periode der revolutionären Experimente und Leninschen Nationalitätenpolitik ging zu Ende, die Kollektivierung der Landwirtschaft und die Konsolidierung der Macht mit der stalinistischen „Revolution von oben“ schritt voran. Von den Erfahrungen „totalitärer Staatsgewalt“ wurde auch die Kommune nicht verschont, und so lassen sich auf der Mikro-Ebene eines solchen kommunistischen Versuchs die gewaltigen Veränderungen auf der Makro-Ebene der sowjetischen Gesellschaft ablesen. Der Autor erschließt erstmalig neue Quellen aus den für westliche Forscher lange Zeit verschlossenen russischen Staatsarchiven und trägt dazu bei, „weiße Flecken“ in der westlichen und russischen Forschung zu beseitigen.

Die Beiträge stellen einige wesentliche Aspekte von Bildungsreformversuchen in Russland dar, die mit einer Vielfalt von Herausforderungen konfrontiert sind: Es sind die ökonomischen Zwänge der Globalisierung, der rasante technologische Wandel, die Altlasten des Sowjetimperiums und die spezifischen Folgen der Transformation sowie die Anpassungen an weltweite Bildungsstandards, die bewältigt werden müssen. Nicht nur, dass diese Prozesse „in der russischen Bildungslandschaft“ tiefe „Brüche und Ein-

schnitte‘ hinterlassen haben, sie werden zudem „von manchen geradezu als revolutionär empfunden“ (Kuebart 2001: 216).

Literatur

- Kuebart, F. (2001). Das russische Bildungswesen im Spannungsfeld von Kontinuität und Umbruch. In H.-H. Höhmann & H.-H. Schröder (Hrsg.), *Russland unter neuer Führung. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts* (S. 216–228). Münster: Agenda.
- Kuebart, F. (2002). *Von der Perestroika zur Transformation – Berufsausbildung und Hochschulwesen in Russland und Ostmitteleuropa* (hrsg. von O. Anweiler & D. Schulz). Leipzig: Leipziger Universitäts-Verlag.
- Paquet, A. (1923). *Kirejewski. Rußlands Kritik an Europa*. Stuttgart: Frommann.
- Reviews of National Policies for Education. (1998). *Russian Federation*. Paris: OECD.
- Reviews of National Policies for Education. (1999). *Tertiary Education and Research in the Russian Federation*. Paris: OECD.
- Schmidt, G. (1998). Kontinuität und Wandel im Bildungswesen Rußlands. *Die deutsche Schule*, 90 (2), 231–247.
- Teichmann, Chr. (2002). *Forschung zur Transformation der Hochschulen in Mittel- und Osteuropa: Innen- und Außensichten* (= HoF-Arbeitsberichte 5'02). Wittenberg: Institut für Hochschulforschung.
- World Bank. (2002). *Transition – The First Ten Years: Analysis and Lessons for Eastern Europe and Former Soviet Union*. Washington, DC: World Bank.

Sonja Steier-Jordan
Ruhr-Universität Bochum